

gespräch zur Diskussion stellen. Beschließen soll die *Weber-Tage* wiederum ein Konzert der Kreismusikschule Ostholstein in der Residenz Wilhelmshöhe am 18. November. Das gesamte Programm ist auch im Internet nachzulesen: www.holsteinischeschweiz.de/eutiner-weber-tage.

Ute Schwab

Die 8. Weber-Musiktage in Carlsruhe/Pokój 2011 und neue Projekte

Wie jedes Jahr seit 2004 traf sich an Fronleichnam, diesmal am Donnerstag, dem 23. Juni, eine festlich gekleidete Schar vor der evangelischen Rokokokirche. Ehemalige Carlsruher aus ganz Deutschland waren gekommen, allen voran Ferdinand Herzog von Württemberg, ältester Sohn des letzten Besitzers von Carlsruhe, Herzog Eugen Albrecht, der die längste Anreise aus Friedrichshafen am Bodensee auf sich genommen hatte. Für deutschstämmige Einwohner und polnische Musikliebhaber aus der Gegend und aus der Region Oppeln sind die Musiktage ein wichtiger Termin. Abgeordnete aus Kreis- und Landtag versammelten sich. An der Spitze Richard Galla, Sejmaggeordneter der deutschen Minderheit im Warschauer Parlament, und Hubert Kolodziej, ehemaliges Gemeinderatsmitglied und jetzt neu gewählter Abgeordneter im Oppelner Landtag.

Auch immer mehr Einwohner aus der Großgemeinde Pokój besuchen die Konzerte. So versammelten sich schließlich etwa 350 Besucher. Bei sonnigem Wetter warfen viele noch einen bewundernden Blick auf die im letzten Jahr aufgestellte Weberbüste vor der Kirche. Rafal Nowowiejski, der Beauftragte des Oppelner Wojewoden, bezeichnete die Konzerte als eines der wichtigsten Ereignisse im Oppelner Land. Die Bürgermeisterin Barbara Zajac betonte, dass das Festival mit den vielen deutschen Besuchern eine großartige Gelegenheit sei, diese Gemeinschaft zu fördern und „die Aufmerksamkeit auf unsere Denkmäler, insbesondere den Barockpark zu richten. Dann ist es leichter für uns, über Spenden für ihre Restaurierung zu sprechen.“

In den Eröffnungsreden wurde vor allem dem evangelischen Pastor Josef Schlender gedankt, der in diesem Jahr in Pension geht. Er war Mitinitiator der Festspiele, engagierte sich für die Weberbüste, stellte den Platz dafür zur Verfügung und war als Vorsitzender des gemeinnützigen Vereins *Pokój* Veranstalter und Gastgeber der Konzerte. Vor allem hat er das wichtigste Juwel Carlsruhes, die evangelische Rokokokirche, nicht nur behütet und durch viele Führungen bekannt gemacht, sondern auch die Restaurierung vorange-trieben. Der Turm erstrahlt in nie gesehenem Glanz in Ockergelb und Weiß, das fertig gestellte Dach in strahlendem Rot. Die Dachrinnen sind erneuert,

die Putzschäden am Kirchengebäude ausgebessert. Es fehlt nur noch der Anstrich des Kirchengebäudes. Pastor Schlender wies darauf hin, dass für die nächsten Arbeiten auch ein Eigenanteil der kleinen evangelischen Pfarrgemeinde zu leisten ist, und bat um Spenden.

Die diesjährigen *Musiktage* hat Jacek Wolenski, Gestalter und Organisator des Festivals, unter das Motto *Weber und die Musik des vereinten Europa* gestellt. Ein passender Leitgedanke, denn das erste Festival fand 2004 statt, im Jahr des Beitritts Polens in die Europäische Union, und 2011 übernahm Polen die Präsidentschaft in der EU. So begann das erste Konzert mit der Europahymne mit Beethovens Musik und Schillers Lyrik; ein furioser Auftakt, denn alle sechs Solisten sangen den deutschen Text. Alle Sänger hatten Arien oder Lieder von Carl Maria von Weber vorbereitet. Sie werden diese Melodien auch in ihren künftigen Konzerten singen und so die Musik Webers in Polen populär machen. Das ist auch das Ziel der Webergesellschaft, deren Vorstandsmitglied Alfred Haack die Noten zur Verfügung gestellt hatte. Zur Klavierbegleitung von Katarzyna Rzeszutek sangen Beata Witkowska-Glik und Ewa Waśik (Sopran), Magdalena Gołąb (Mezzosopran), Paweł Brożek (Tenor), Stanisław Duda (Bariton) sowie Bartosz Araszkiwicz (Bass) außer Weber Lieder und Arien von Bach, Beethoven, Mozart, Rossini, Händel, Chopin und Mendelssohn Bartholdy. Weber war – passend zum Motto – ein „europäischer“ Musiker, geboren im holsteinischen Eutin, ausgebildet im heute österreichischen Salzburg, Dirigent im heute polnischen Breslau und in Karlsruhe, Musikdirektor im heute tschechischen Prag, Kapellmeister in Dresden und schließlich gestorben in London. Sein größter Erfolg war die Aufführung des *Freischütz* 1821 in Berlin; einer der Höhepunkte des Konzerts war eine Arie daraus (Ännchens Ariette Nr. 7), die Beata Witkowska-Glik von der Altarkanzel der Kirche sang. Zum Schluss stimmten nochmals alle Sänger die Europahymne an.

Nach dem Konzert versammelten sich alle Musiker, um sich mit Ferdinand Herzog von Württemberg fotografieren zu lassen. Ein Tribut an die glanzvolle Vergangenheit von Karlsruhe und an das Engagement des Herzogs, der 1925 in Karlsruhe geboren ist, für das Weberfestival. Einen schöneren Abschluss des Eröffnungskonzertes hätte es nicht geben können.

Es ist nun schon eine Tradition, dass am Anfang des zweiten Konzerts, diesmal am Freitag, dem 24. Juni, im evangelischen Pfarrgemeindehaus, die Schüler der staatlichen Musikschule in Namslau auftreten dürfen. Unter dem Motto *Smaragd-Noten* spielten drei Mädchen mit ihrer Lehrerin Quartettsätze für Flöte und Violinen aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Danach

brachte das Duo *Lauto dolce* aus Kaiserslautern Musik aus dem Barock und der Renaissance zu Gehör, darunter auch polnische Musik aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Katharina-Maria Jalali spielte Blockflöte (mit einem bejubelten Solo über Vogelstimmen), Albert Petek Laute – eine stimmungsvolle Klangwelt. Ein Höhepunkt war die Aufführung eines „Schlagers“ aus der Barockzeit *La Follia*, über den sogar Händel und Vivaldi Variationen geschrieben haben.

Der Kontrast zum nächsten Programmpunkt hätte kaum größer sein können: Ein Chor von 40 Sängern, die *Capella Vartiensis*, unter der Leitung von Barbara Czajkowska und Leopold Stawarz begann mit dem Jägerchor aus dem *Freischütz*, der in Polen populär ist und polnisch gesungen wurde. Barbara Kucera sang die bereits am Vortag erklungene Arie des Ännchen aus dem *Freischütz* und Schuberts Lied „Christ ist erstanden“. Danach wurden Lieder von Chopin und Verdis „Gefangenenchor“ aus der Oper *Nabucco* gesungen. Den Abschluss bildeten hinreißende Gospelsongs, die von allen Besuchern mit frenetischem Beifall gefeiert wurden.

Für die Gemeinde Pokój sind die *Weber-Musiktage* mit den vielen deutschen Besuchern eine Möglichkeit zur Darstellung einer beispielhaften deutsch-polnischen Zusammenarbeit. Nach jahrelangen Versuchen von Rosalie Sobieraj, ein würdiges Denkmal für das Massengrab der Opfer der Übergriffe durch Soldaten der Roten Armee zu errichten, ergab sich 2010 eine günstige Konstellation. Der neue, junge Pfarrer Krzysztof Rusinek interessierte sich für die Geschehnisse von 1945 und für die Geschichte der katholischen Kirche. Die Gemeinde unter der Leitung der Bürgermeisterin Barbara Zajac unterstützte das Vorhaben. Der deutschstämmige Künstler Johannes Drost entwarf die Konzeption für das Denkmal, die polnische Firma Hofbauer, deren Vorfahren aus Österreich nach Schlesien gekommen waren, übernahm die Arbeiten. So wurde am Samstag das zweisprachige Denkmal auf dem katholischen Friedhof eingeweiht. Die deutsche Inschrift lautet:

HIER RUHEN / DIE ZIVILEN OPFER / DER GEMEINDE /
CARLSRUHE / ERMORDET / IM JANUAR 1945

Die Inschrift betont, dass unschuldige Zivilisten, nicht Soldaten in Kriegshandlungen getötet wurden. Mehr als hundertfünfzig Personen nahmen an der Einweihung teil und gedachten der Toten. Die große Mehrheit der Besucher waren die heutigen Carlsruher, die ihre Solidarität mit den deutschen Opfern dokumentieren wollten. Ein positives Zeichen der Versöhnung mit der gemeinsamen Vergangenheit. Die ältesten deutschen Grabmale aus der

Zeit vor 1945 wurden neben dem Denkmal in einem Lapidarium, einer Sammlung von Grabsteinen, aufgereiht. Sie bleiben für zukünftige Generationen erhalten. Auch das Grabmal für den verdienstvollen deutschen Pfarrer Maximilian Raszek wurde erneuert. Er war der Erbauer der katholischen Kirche, die unter dem Patronat von König Wilhelm II. von Württemberg, der das Grundstück und den größten Teil der Bausumme zur Verfügung gestellt hatte, in den Jahren 1907/08 errichtet wurde. Die zerstörte deutsche Inschrift wurde rekonstruiert, eine polnische hinzugefügt. Die Einweihung war, wie oft in Carlsruhes Vergangenheit, auch ein ökumenisches Ereignis. Die Enthüllung des Denkmals nahmen Herzog Ferdinand aus der dritten, der katholischen schlesischen Linie der Württemberger und Pastor Schlender von der evangelischen Kirchengemeinde vor. Herzog Ferdinand betonte in seiner Ansprache, dass dieses Mahnmal daran erinnern soll, dass sich solche Tragödien nie mehr wiederholen dürfen und dass die Gräueltaten von der Roten Armee begangen wurden. Er erzählte, dass er in dieser Zeit im Januar 1945 zusammen mit polnischen Kriegsgefangenen in einem Arbeitslager der Nationalsozialisten interniert war.

Rosalie Sobieraj dankte den Unterstützern und Sponsoren, vor allem dem Heimatkreis Karlsruhe, der das Projekt finanziert hat. Als sie über diese Zeit im Januar 1945 in Karlsruhe berichtete, die sie als 10-jährige erlebt hatte, konnte sie Ihre Tränen nicht zurückhalten. Am Schluss bat sie in polnischer Sprache die heutigen Carlsruher, diese Gedenkstätte vor Vandalismus zu schützen und dort zu beten. Ein bewegender Schlussakkord dieser denkwürdigen Veranstaltung. Auch die polnische Presse würdigte das Ereignis. Am nächsten Tag erschien ein halbseitiger Artikel in der *Nova Trybuna Opolska*, der Oppelner Regionalzeitung.

Das Abschlusskonzert am Samstag Abend in der vollbesetzten katholischen Kirche wurde von dem Sinfonieorchester aus Hindenburg/Zabrze unter der Leitung des Dirigenten Sławomir Chrzanowski gestaltet. Nach der hinreißend gespielten Ouvertüre von Webers *Euryanthe* warteten die Besucher auf ein historisches Ereignis: Die Aufführung der zweiten Carlsruher Sinfonie. Weber komponierte nur zwei Sinfonien, beide in Karlsruhe. Die erste zwischen 14. Dezember 1806 und 2. Januar 1807, die zweite vom 22. bis 28. Januar 1807. Er hatte für die „Zweite“ also nur sieben Tage Zeit. So wirkt die Komposition in ihrer Länge unausgeglichen. Von den vier Sätzen – *Allegro*, *Adagio*, *Menuett*, *Scherzo* – ist das *Allegro* länger als die anderen drei zusammen. Die Musik betont die Blasinstrumente, die damals in der Carlsruher Kapelle mit fabelhaften Solisten besetzt waren. Nach dem kurzen

Menuett endet die Sinfonie in einem energischen Finale. Wir können sicher sein, dass die zweite Sinfonie zum ersten Mal seit 1807 (vielleicht sogar zum erstenmal überhaupt) am Entstehungsort aufgeführt wurde. Den Schluss des Konzerts bildeten populäre Vokalnummern in Orchesterbearbeitungen, zunächst Schuberts *Ave Maria*, zum Schluss das *Panis Angelicus* von César Franck.

In der Woche nach dem Weberfestival geschah ein kleines Wunder: Bei einem Treffen am Dienstag, dem 28. Juni, vor dem Mathilden-Tempel, einem Gartenpavillon nach griechischem Vorbild im früheren englischen Park, der sich auf einer Insel im Besitz des Forstamtes befindet, verpflichtete die Leiterin der Denkmalschutzbehörde Iwona Solicz das Forstamt Kupp und die staatliche Forstverwaltung in Kattowitz, dieses Denkmal zu sanieren und damit den Zustand von 1945 wiederherzustellen. Darüber hinaus ist der Erfolg der Maßnahmen laufend zu kontrollieren. Das wurde in einem Protokoll festgelegt und von den zuständigen Forstbeamten bestätigt, die damit ihr Einverständnis zu den Maßnahmen gaben. Den Kontakt mit der Denkmalschutzbehörde hat dankenswerterweise Frau Sobieraj hergestellt. Damit ergibt sich eine große Chance für die Zukunft, denn in dem ehemaligen englischen Garten befinden sich noch viele Denkmäler, die hoffentlich künftig von der Forstverwaltung zu pflegen und zu erhalten sind. Vielleicht können die früheren Wanderwege und Sichtachsen wiederhergestellt werden, so dass dieser Parkabschnitt mit den schönen Wanderrouen auch für die Öffentlichkeit und die Besucher wieder interessant wird.

Die Wiederbelebung der glanzvollen Vergangenheit Carlsruhes wird in Zusammenarbeit mit der Gemeinde Pokój weitergehen, vielleicht als Modell für andere Orte: Zur wahrhaftigen Darstellung der gemeinsamen Vergangenheit, zu einer Wiederbelebung des Kulturerbes und als Anziehungspunkt für Besucher.

Mittelfristig, in den nächsten fünf bis zehn Jahren, strebt Pokój mit guten Aussichten wieder den Status eines Kurortes an. Auch die Erhebung zur Stadt ist geplant, aber zunächst sind einige wichtige Maßnahmen durchzuführen:

1) Im nächsten Jahr wird die Büste von Ferdinand von Richthofen am 7. Juni vor der evangelischen Kirche aufgestellt. Richthofen ist am 5. Mai 1833 in Karlsruhe geboren. Seine Mutter Ferdinande Richthofen, geborene von Kulisch, war Hofdame im Hofstaat der Herzogsresidenz. Fast der gesamte Hofstaat war Taufzeuge bei seiner Taufe am 23. Mai 1833. Dr. Eberhard Schallhorn, Ehrenvorsitzender des Verbandes deutscher Schulgeologen und Schatzmeister der *Deutschen Gesellschaft für Geographie*, hat für die Aufstel-

lung des Denkmals vor der evangelischen Kirche die Initiative ergriffen. Gustav Adolf Panitz hat eine von allen gelobte Konzeption entworfen und gezeichnet. Panitz ist am 14. November 2010 nach langer Krankheit gestorben; wie schon bei der Weberbüste im Juni 2010 wird sein Sohn Jakob Panitz, ebenfalls Bildhauer, die Gestaltung und Ausführung übernehmen. So wird im nächsten Jahr wieder ein historisches Ereignis gefeiert: die Aufstellung einer Büste für einen berühmten deutschen Wissenschaftler an seinem Geburtsort im heutigen Polen.

2) Im Barockpark, inzwischen Eigentum der Gemeinde Karlsruhe, sind erste Rekonstruktionsarbeiten durchgeführt worden. Weitere Arbeiten und eine „technische Dokumentation“ über die Wiederherstellung der Anlage müssen von der Gemeinde vorfinanziert werden (insgesamt 50.000 €), was derzeit noch nicht möglich ist. Von der Gemeinde und dem Heimatkreis Karlsruhe sind viele Kontakte geknüpft worden, um Gelder dafür zu organisieren.

3) Die Reparatur der nicht spielbaren Orgel der evangelischen Kirche ist geplant. Der *Verein zur Erforschung und Erhaltung schlesischer Orgeln* (Veeso) hat als eines der nächsten Projekte deren Restaurierung im Programm. Damit wären in Zukunft Orgelkonzerte in dieser wunderbaren Kirche möglich, allerdings ist auch hier die Finanzierung (ca. 40.000 €) noch lange nicht gesichert.

4) Die Erhaltung der bedeutenden Bibliothek in der evangelischen Kirche ist ein weiteres wichtiges Vorhaben. Dort gibt es noch Schätze aus der Zeit von Luther. Pastor Schlender hat einen Antrag über 105.000 Złoty zur Sicherung des Buchbestandes gestellt, der als regionales kulturelles Denkmal anerkannt werden soll. 15.000 Złoty müssen als Eigenleistung der Kirche erbracht werden. Die Unterbringung der Bibliothek im Turm der Kirche mit den Temperaturschwankungen zwischen Sommer und Winter stellt eine Gefährdung der Bücher dar, daher sollen zukünftig wenigstens die wertvollsten Exponate im evangelischen Pfarrhaus untergebracht werden.

Die Zusammenarbeit des Heimatkreises mit den zahlreichen erwähnten Personen und Organisationen ist vorbildlich: Zum Vorteil für die weitere Entwicklung der Gemeinde und zum Glück der ehemaligen Carlsruher, die wieder in ihrer Heimat willkommen sind. Durch die Zerstörung des Ortes 1945 und die Vernachlässigung des Kulturerbes in den Jahrzehnten danach sind unwiederbringliche Verluste zu beklagen. Aber mit dem Weberfestival, der Aufstellung der Weberbüste und ähnlichen Initiativen wurde versucht,

Neues zu schaffen und Carlsruhe etwas von seiner großen Vergangenheit zurückgegeben. Diese Erfolgsgeschichte soll weitergehen!

Das nächste Weberfestival findet wie immer an Fronleichnam statt; von Donnerstag, 7. Juni, bis Samstag, 9. Juni 2012.

Manfred Rossa

Weberbildnis im Webersaal

Zur Schenkung der Weberschen Totenmaske an das Konzerthaus Berlin

Am 24. Juni 2011 wurde eine kleine Schar von auserlesenen Gästen Zeuge eines besonderen Ereignisses: In einem feierlichen halbstündigen Akt wurde im Carl-Maria-von-Weber-Saal des Konzerthauses (des vormaligen Schauspielhauses) Berlin ein Exemplar der Totenmaske Webers an das Haus übereignet. Sie wird künftig dauerhaft in diesem Raum präsentiert und somit an den Namensgeber erinnern.

Die originale auf dem Totenbett abgenommene Maske, von deren Existenz die Familie Webers erst 1844 erfuhr, ist bekanntlich 1945 während der Bombardierung Dresdens zerstört worden. Glücklicherweise sind von dieser bereits im 19. Jahrhundert zahlreiche Kopien angefertigt worden, deren Abgüsse bis heute im Handel kursieren und meist weder ihrer Datierung noch ihrer Herkunft nach eingeordnet werden können.

Das dem Konzerthaus übergebene Exemplar hat einen direktem Bezug zur Familie von Weber. Es handelt sich um eine nach dem Krieg angefertigte Abformung aus dem Besitz der Urenkelin Mathilde von Weber, die diese ihrer Freundin, der Dresdner Künstlerin Hanna Hausmann-Kohlmann, vermachte, welche sie wiederum Mitte bzw. Ende der 50-er Jahre an die Musikerfamilie Lucchesi weiterreichte.

Nach Ansicht der Familie, in deren privaten Räumlichkeiten die Maske seitdem aufbewahrt wurde, sollte diese nun nicht länger verborgen bleiben, sondern an einem zentralen Ort der Öffentlichkeit zugänglich sein. Somit schien die Anbringung im Hause am Gendarmenmarkt, in dem 1821 Webers *Freischütz* uraufgeführt wurde, nicht nur sehr naheliegend, sondern fast schon zwingend.

Im Rahmen der Veranstaltung richtete zunächst der Intendant des Konzerthauses, Prof. Dr. Sebastian Nordmann, enthusiastische Worte an die geladenen Gäste und vor allem Worte des Dankes an die anwesenden Mitglieder der Familie Lucchesi-Lachmann. Danach sprach Angelika Lachmann, die Webers berühmtes Konterfei ursprünglich hätte erben sollen, über ihre Beweggründe,